Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 58 (1907)

Heft: 12

Artikel: Der Alpengoldregen (Cytisus alpinus) im Jura

Autor: Pillichody, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

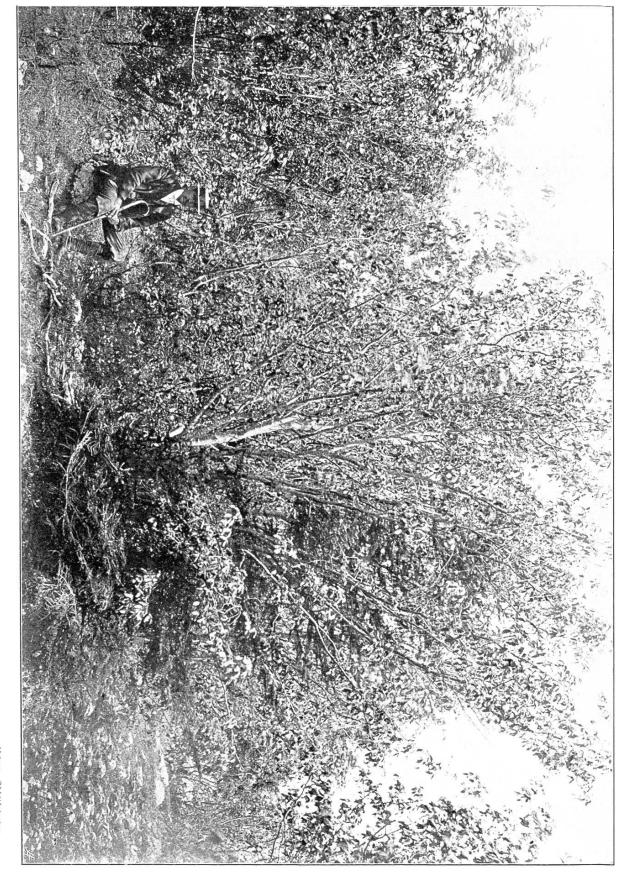
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Allpen=Goldregenbestand les Eschadels bei Marchisse.
(Waadtländer Jura.)

Phot. Pillichody

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

58. Jahrgang

Dezember 1907

Nº 12

Der Alpengoldregen (Cytisus alpinus) im Jura.

Bekanntlich verdankt die Westschweiz einen wesentlichen Teil ihrer Flora dem Mittelmeergebiet, aus dem eine größere Anzahl Pflanzen, dem offenen Khonetal folgend, bei uns eingewandert sind. Diese südalpinen Arten — wir nennen hier bloß vorab Alpen- und gewöhnlichen Goldregen (Cytisus alpinus und Laburnum), Kastanie, weichhaarige Siche (Quercus pubescens), Schneeballblättrigen Ahorn (Acer opulisolium) u. a. m. — haben im warmen und trockenen Unter- und Mittelwallis, an den milden, gleichsam spalierbildenden Hängen des Jura, sowie in den windgeschützten Tälern des Waadt- länder und Berner Oberlandes eine ihnen zusagende neue Heim- stätte gefunden.

Unter diesen Ansiedlern ist vor allem der Alpengoldregen forstelich interessant, da er in seinem schweizer. Verbreitungsgebiet nicht nur als häusiger Bestandteil des Nieder- und Buschwaldes auftritt, sondern hier und da sogar fast reine Bestände bildet. Ganz eigenartig ist das Gepräge eines solchen Cytisuswaldes, wenn im Frühsommer die großen Sträucher in voller Blüte prangen und die langen, goldgelben Trauben massenhaft, wie chinesische Lampions, im dunklen Grün des Unterholzes leuchten. Wohl keine einheimische Holzpslanze mag in Pracht und Farbensülle mit diesem Fremdling den Vergleich aus-halten.

Die Verbreitung des Cytisus alpinus im französischen Jura geht, nach Christ,* über den Mont Colombier (Ain), und Lons-le-Saunier nördlich bis in die geschützte Talmulde von Salins. In die Westschweiz ist er durch die den Jurawall durchbrechende Khoneschlucht des Fort de l'Ecluse eingedrungen und hat vor allem den südlichen

^{*} Das Pflanzenleben der Schweiz, 1882.

Waadtländer Jura besiedelt, wo er denn auch sein Haupt= und Massenvorkommen gesunden hat. Die südlich exponierten Hänge der Dôle (1680 m) und die gegen die Ebene hin offenen Terrassen zwischen St=Tergue (950 m) und dem Marchairuzpaß (1450 m) bilden seine bevorzugten Standorte, in denen seine Höhenverbreitung vom Fuß des Gebirges bei 600 m bis an die oberste Baumgrenze (1560 m) reicht.

Obschon an diesen Orten massenhaft vertreten und tropdem ihn keine erheblichen orographischen Hindernisse aufhalten, dringt der Alpengold= regen nirgends weiter nordwestlich ins Herz des eigentlichen Juragebirges Dieser Umstand liefert eine treffliche Illustration zu den auf= fälligen Kontrasten, die im Jura im bezug auf die Klimafaktoren herrschen. Zwei ganz verschiedene Klimazonen grenzen hier anein= ander. Während die innern, sandeinwärts gerichteten Hochebenen und Täler (Val de Jour, Brevine) ein beinah sibirisches, jedenfalls ganz kontinentales Klima mit schneereichen, kalten Wintern aufweisen, ge= nießt das südöstliche Plateau und der an das Seegelande grenzende Albhang eine von mediterraneischen Strahlungen beeinflußte gemilderte Temperatur. Dort, auf nordischen Torfmooren, fristen Sumpfföhren und Zwergbirken ein frostiges Dasein und wenige Kilometer davon entfernt, an der vordersten Jurakette, zieht sich die Rebe, ja der Rastanienbaum hoch hinauf bis an die Grenzen des Gebirgswaldes, reift die Feige an freistehendem Strauch, und tritt der südliche Cytisus bis 1400 m bestandesbildend auf.

Trotz seinem üppigen Vorkommen im Gebiete der Dôle dringt der Goldregen nicht weiter nördlich vor, als bis zur tiesen Schlucht des Orbesusse, zwischen Orbe und Vallorbe. Eine ziemlich zahlreiche Ansiedelung bildet er noch, nach Oberförster Moreillon, in der rosmantischen Umgebung der "Source de l'Orbe", zwischen Vallorbe und dem Joursee, einem mit auffällig mildem Lokalklima gesegneten, dem Botaniker reiche Ausbeute bietenden Standort. Weiter nördlich aber hat er keine Vorstöße gewagt: An den sonnigen, waldreichen Hängen des Neuenburger Jura namentlich ist er nirgends zu treffen, mit Ausnahme der von Prosessor F. Trippet angegebenen Orte am Chaumont, wo er 1879 von Herr Louis de Coulon, weiland Direktor des naturhistorischen Museums in Neuenburg, mit Erfolg eingebürgert worden ist.

Neben den genannten jurassischen, sind die Standorte im Wallis hervorzuheben. Allerdings tritt, nach Angaben des Oberförsters Deslacoste, der Cytisus alpinus dort nirgends bestandbildend auf, doch ist er ein vielbevbachteter Einsprengling im Niederwald. Sein Hauptsverbreitungsgebiet liegt zwischen dem fruchtbaren Plateau von Bésrossaz und dem Grenzstädtchen St. Gingolph, und zwar geht er von der Ebene bei 450 m bis an die 1600 m hinauf. Dem Rhonetal auswärts solgend, dringt er an der trockenen Sonnseite dis gegen Sitten und Siders vor, während er auf dem linken Ufer schon bei Martigny zurückbleibt.

Nach Christ bilden die Standorte bei Montbovon (800 m) und Château d'Oex (994 m) die östliche Grenze seines Vorkommens in der Innerschweiz, während Gremli und Schinz den Alpengoldregen auch noch im Berner Oberland erwähnen, ein Beweiß für die außersgewöhnliche Milde gewisser Täler dieses berühmten Landstriches.

Natürlich ist der südalpine Goldregen im Tessin stark vertreten. Ein Verbreitungszentrum liegt in der Umgebung des obern Langen= sees, ein anderes im Sottoceneri, wo er nach Oberförster Dr. Bet= telini* von den lauen Usern des Luganersees dis an die buschwald= bedeckten Hänge des Camoghe und zu den Felsenklippen des Generoso aufsteigt. Weiter südlich, bei Mendrisio, wird er aber von dem nahe= verwandten Cytisus Laburnum verdrängt.

* *

Der Cytisus alpinus, der Familie der Schmetterlingsblütler ansgehörend, ist ein Baum dritter Größe, meist nur ein großer Strauch, der eine Höhe von 8-10 Meter erreichen kann. Seine größten bestannten Stammdurchmesser bei Brusthöhe gehen nicht über 25-30 cm. Sin schön geformtes, 10 m hohes Exemplar beschreibt Herr Correvon** beim Pfarrhaus Cuarnens (Waadt). Im allgemeinen ist der Wuchs gerade. Der Goldregen schlägt leicht und reichlich vom Stocke aus. Er erreicht nicht ein hohes Alter. Sin uns vorliegender Stammausschnitt aus dem Jura von 22 cm Durchmesser ist bereits kernfaul. Das Alter von 50-60 Jahren dürste er in der Regel nicht übersteigen, und die dem Cytisus von Cuarnens zugeschriebenen 80 Jahre bilden

^{*} La flora legnosa del Sottoceneri, 1904.

^{**} Nos Arbres.

wohl eine Ausnahme. Die Kinde ist grünlich und glatt, und wird bei ältern Exemplaren rissig. Das Holz, in Splint und Kern getrennt, ist hart und zäh, von dunkelgelber Färbung. Die dreiteiligen Blättchen sind kahl oder nur am Kande behaart. Die im Frühsommer erscheisnenden Blüten bilden lang herabhängende, goldgelbe Trauben, an denen sich im Herbst der Fruchtknoten zu länglichen Hülsen (Bohnen) entwickelt. Sämtliche Teile des Baumes sind von bitterem Geschmack und wirken giftig, besonders die Samen.

Seinem Verhalten nach gehört der Alpengoldregen zu den licht= bedürftigen Holzarten. Er scheint die Mischung mit Lichthölzern, wie Sorbusarten und Sahlweide, zu bevorzugen, sowie die mit der Hasel, die er meistens überragt. Unter Buchen trifft man ihn selten, und niemals tritt er als Unterholz im Hochwald auf. Dagegen besiedelt er mit Vorliebe sonnige Lichtungen und trockene, steinige Halben. Nach rücksichtslosen, ganze Strecken verödenden Kahlschlägen, wie sie im Jura und anderwärts früher im Schwunge waren, bilbet der Goldregen in seiner Verbreitungszone einen nie fehlenden, oft dominierenden Bestandteil des die Schlagfläche überwuchernden Busch= waldes. Dank seinem leichten, wenig verdämmenden Schatten wird er als natürlicher Vorbau und als Schutholz für das sich wieder ansiedelnde Nadelholz sehr geschätt. Er schütt es vor dem Weide= vieh, und er bereichert den Boden an Stickstoff. Sobald er aber von den edlen Holzarten, denen er als Schirm dient, überholt wird, so steht er rasch ab und verschwindet bald vollständig, als ob er sich aus Bescheidenheit dem Danke seiner Schützlinge entziehen wollte.

Die ausgedehntesten bis dahin bekannten von Cytisus alpinus teils rein, teils vorherrschend gebildeten Bestände besinden sich zusolge Bericht von Obersörster de Luze auf dem jurassischen Hochplateau zwischen der Dôle und dem Mont Tendre. Der eine, fast reine Bestand, "les Eschadels", dem die beigegebene Photographie entnommen ist, liegt oberhalb Marchissh, bei 1300 m, und hat eine Ausdehmung von 4—5 ha. Er bildet einen Niederwald von ziemlich vollstommenen Schluß, bei einer Durchschnittshöhe von 4—5 Meter. Die armdicken, bis 20 cm starken Stangen sind aus Stockausschlägen hersvorgegangen und zeigen gesundes, kräftiges Wachstum. Die von Tannens und Fichtenwäldern begrenzte Fläche wird durch die natürs

liche Besamung der letztern immer mehr eingeengt, so daß ein baldiges Verschwinden des Cytisuswäldchens mit Sicherheit angenommen
werden muß. Seine Entstehung verdankt es allem Anschein nach einem
ehemaligen Kahlschlag. Da das Vieh den Goldregen nicht abäst,
so hat die Bestockung der Schlagsläche mit dieser Holzart keine
Schwierigkeit begegnet und wiederum schützen heute die geschonten
Cytisusloden den auskeimenden Nadelwald vor dem Weidvieh.

Viel ausgedehnter und gegen baldigen Untergang gesichert, ist der eigentliche Goldregenwald "les Ilanches", oberhalb Bassins, bei 1350 m. Seine Fläche beträgt nahezu 70 ha. Es ist ein Mischwald, in dem neben dem vorherrschenden Alpengoldregen auch der Haselsstrauch, Vogels und Maulbeerbaum, die Sahlweide und Zitterpappel gedeihen. Veranlaßt wurde er ebenfalls durch einen großen Kahlabtrieb. Die exponierte Lage auf einem sekundären Vergrücken und das Fehlen geeigneter Samenbäume in der Umgebung haben bis dahin die Umswandlung dieses Niederwaldes in Nadelholzhochwald verhindert. Der Bestand ist zirka 60 Jahre alt und weist Stämme von 25 cm Brusthöhendurchmesser auf. Er wird wie der vorige als Niederwald behandelt, allerdings der Höhenlage angemessen sehr wenig intensiv.

Das Cytisusholz soll als Brennholz dem Buchenholz nicht um vieles nachstehen. Beim Nutholz wird vorerst der wertlose Splint ausgeschieden. Das außerordentliche zähe und harte Kernholz dient zu den verschiedensten Zwecken. Es gilt als unvergänglich und sindet vorab Verwendung zu Pfählen in seuchten Lagen und als Grundschwellen speziell bei Stallbauten. Längere Zeit in Jauche einzelegt, nimmt es eine dem Ebenholz ähnliche schwarze Färbung an und läßt sich auch polieren. Zu Rebstecken wird der Alpengoldregen oft verarbeitet und ist in dieser Form sehr dauerhaft. Die Wagner und Drechster brauchen sein Holz gerne; im besondern dient es im Jura, wie auch im Wallis, zur Herstellung von Faßhahnen, die man an ihrer gelblichen Färbung leicht erkennt.

Der Cytisus alpinus ist demnach in Örtlichkeiten, wo er dominierend auftritt, forstlich durchaus nicht indifferent, sondern zählt zu den nütlichsten Nebenholzarten. Sein Wachstum ist demjenigen der ihn begleitenden Weichhölzern zum mindesten ebenbürtig; er übertrifft sie aber durch die guten Eigenschaften seines zu den Harthölzern gehörenden Holzes und durch seinen indirekten Ruten als Schutholz für die Nadelholzverjüngung. Diese Rolle ist überaus wichtig im ausgedehnten Wytweidengebiet, das er mit Vorliebe besiedelt. Sein kräftiges Ausschlagvermögen und seine überreiche Blütensund Samenproduktion sichern ihm noch auf lange Zeiten eine Heimstätte auf den südwestlichen Terrassen und an den Hängen des Waadtländer Juras.

Auch Feinde besitzt der Alpengoldregen, doch sind sie nicht so böser Art, daß sie ihn dauernd schädigen könnten. Vor allem zu nennen ist der Hylastes Fankhauseri Reitter, der zuerst von Hrn. Dr. Fankhauser und zwar in den Waldungen von Port Valais und anderer Gemeinden des Unterwallis beobachtet, und der seither als ein steter Begleiter des Cytisus alpinus nachgewiesen wurde. Wo diese Holzart vorkommen mag, in allen Höhenlagen und durch ihr ganzes Verbreitungsgebiet hindurch sindet sich der kleine 2,5—3 mm lange Bastkäfer vor und zieht seine zweiarmigen Gänge sowohl in der Rinde der alten Stämme, als im Splint der jüngsten Zweige. Howohl in der Kinde der alten Stämme, als im Splint der jüngsten Zweige. Howohl in der Kinde der alten Stämme, als im Splint der jüngsten Zweige. Howohl in der Kinde der alten Stämme, als im Splint der jüngsten Zweige. Howohl der Kinde der Chartreuse im Dauphines besobachtet. Immerhin scheinen sich der Cytisus und der Käfer im ganzen gut zu vertragen, zumal der letztere kaum vollkommen gesunde und lebenskräftige Stämmehen befällt.

Ebensowenig vermögen die Mäuse und Hasen, welche, im Winter vornehmlich, auf die Kinde des Goldregens erpicht sind, demselben dauernden Schaden zufügen. Der schlimmste Feind möchte wohl der Frost sein, hauptsächlich die trockene Kälte bei tiefgesrorenem Boden und klarem Himmel, obschon ja der gewählte Standort bei 1300 m im Jura auf eine ziemliche Frosthärte schließen läßt. Hie und da geht aber die Winterkälte in dem verhältnismäßig niedern aber rauhen Juragebirge doch über das gewohnte Maß, und dann frieren die Spißen der setzen Jahrestriebe ab, wie dies im überaus harten und langen Winter von 1906—1907 der Fall war.

Doch auch diesen selten erfolgenden Angriff hat der Cytisus, wenn gleich mit einigen Verlusten, so doch mit Erfolg abgewiesen, und fröhlich grünten und blühten die leichten Büsche unter der wärmenden Julisonne, als Schreiber dieser Zeilen sie besuchte und hinterließen

ihm den Eindruck eines lebensfreudigen, kräftig wachsenden Bestandes, dem er zu seinem weitern Gedeihen ein kräftiges vivat, crescat, sloreat! zurusen möchte.

A. Pillichody.



Der Begriff "Wytweide".

Bon J. Spieler, Rreisförfter, Luzern.

Veranlaßt durch die Umfrage der tit. Redaktion der schweiz. Zeitschrift für Forstwesen in Nummer 5/6 laufenden Jahres, hat sich Unterzeichneter an die Aufgabe herangemacht, den Begriff "Wyt=weide" bestmöglichst zu entschleiern. In Anbetracht der Schwierig=keiten, diese heikle Frage einer allseitigen Prüfung zu unterziehen, macht vorliegende Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern bezweckt lediglich, in Sachen einer berufeneren Feder vorzuarbeiten.

Zusolge verdankenswertestem Entgegenkommen seitens der tit. Redaktion des schweiz. Idiotikons durch umfassende Angabe des Quellenstoffes blieben langwierige, mühselige Archivarbeiten erspart. Die in äußerster Kürze gehaltene Abhandlung gliedert sich in zwei Abschnitte:

I Teil, handelnd von dem versuchten Aufbau des Begriffes von Wytweide samt bezüglichen urkundlichen Dokumenten.

II. Teil, die chronologische Aufführung der aus ältern Urkunden geschöpften Stellen, worin der Ausdruck Wytweide enthalten, umfassend.

T.

Die Archive der Juragegenden enthalten eine Menge Kaufs=, Tausch=, Schenkungsbriefe und Schiedsrichtersprüche, worin der Aus= druck Wytweide, Witweide, Wydweide, Wittweide vorkommt. Alle diese Urkunden bieten indes für die Erklärung von Wytweide keine Hilfsmittel dar.

Man muß daher Dokumente beizubringen trachten, welche über die mit Wytweide bezeichneten Verhältnisse ausschlußgebend sind. Mit wörtlicher Aushebung der besonders zu beachtenden Stellen können folgende Zeugnisse aufgeführt werden:

1. Weidestätten vom 14. bis 16. Jahrhundert im Unteraargau, Oberaargau, bernischen Seeland, Mittelland, Unteremmental und die